Jessica Lütgens (2020): ‚Ich war mal so herzlinks‘ – Politisierung in der Adoleszenz. Eine biographische Studie

Rezension von *Heinz-Hermann Krüger*

Während das Themenfeld Jugend und Politik im Gefolge der deutschen Wiedervereinigung beider deutscher Staaten sowie des Erstarkens rechtsextremer Gruppierungen in den 1990er Jahren eine enorme Konjunktur erlebte, verlor es seit der Jahrtausendwende an Bedeutung. Erst in jüngster Zeit sind wieder verstärkt Untersuchungen zu diesem Themenbereich durchgeführt worden. Ein Beispiel für diesen Trend ist auch die aktuelle qualitative Studie von *Jessica Lütgens*, die in einer biographischen Perspektive untersucht hat, warum und wie junge Erwachsene linkspolitisch aktiv werden und welche Kontextbedingungen diese Prozesse beeinflussen.

Im zweiten Kapitel ihres Buches liefert die Autorin zunächst einen profunden Überblick zum Forschungsstand Biographie und Politisierung, der insgesamt sehr überschaubar ist, da die Jugendforschung primär die Einstellungen linker Jugendlicher zum Gegenstand macht und die Bewegungsforschung eine biographische Perspektive kaum mit einbezieht. Skizziert werden empirische Befunde etwa zu sozialer Ungleichheit und Politisierung, zur Politisierung durch soziohistorische Großereignisse oder zu Phasenmodellen, Verläufen und Transformationsprozessen von Politisierung. Im dritten Kapitel werden dann die theoretischen Bezugsgrößen und Forschungslinien dargestellt, an die die Studie anschließt. Dies ist die politische Sozialisationsforschung, die das Phänomen Politisierung als Prozess des Lernens zwischen den Individuen und den Einwirkungen der Sozialisationsinstanzen verortet, die Übergangsforschung, die Politisierung als Statuswechsel unter den Bedingungen des Lebensverlaufs sichtbar macht sowie die Biographieforschung, die Politisierung als Auseinandersetzung zwischen Subjektivität und Sozialität fasst. Anschließend wird die Diskussion um einen weiten und offenen Begriff zur Politik und Politisierung vorgestellt, auf den die Untersuchung sich bezieht. Hier knüpft die Autorin an eine Definition von Pfaff an, die zwischen einer institutionenbezogenen und einer lebensweltlichen Dimension des Politikbegriffs unterscheidet.

Jessica Lütgens (2020): ‚Ich war mal so herzlinks‘ – Politisierung in der Adoleszenz. Eine biographische Studie. – Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich. 237 S., ISBN 978-3-8474-2415-4, <https://doi.org/10.3224/84742415>

Im vierten Kapitel wird das Design und der methodische Rahmen der qualitativen Studie skizziert, bei der insgesamt 14 narrative Interviews mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter zwischen 16 und 29 Jahren durchgeführt worden sind, die sich selbst als links und politisch aktiv verorten. Von diesen sind sieben in linken Organisationen, sechs in linken Szenen wie der Antifa und eine in der Flüchtlingshilfe ehrenamtlich engagiert. Fünf der erhobenen Interviews wurden umfassend unter Bezug auf die methodischen Schritte der Fallrekonstruktion nach Rosenthal sowie der theorieorientierten Fallrekonstruktion nach *Miethe* ausgewertet. Von diesen werden dann vier Fälle im fünften Kapitel ausführlich dargestellt. Dabei sind diese Fallporträts jeweils ähnlich aufgebaut, indem zunächst der Lebenslauf der Untersuchten, dann der biografische Prozessverlauf und abschließend die unterschiedlichen Wege hin zur Politisierung zusammenfassend beschrieben werden.

Aufbauend auf diesen Falldarstellungen werden im sechsten Kapitel verschiedene Dimensionen von Vollzugsaspekten der Politisierung sowie anschließend zwei Typen von Politisierungsbiographien abstrahierend herausgearbeitet. Die Strukturaspekte von Politisierung in der Adoleszenz werden als Vollzugsaspekte bezeichnet und haben jeweils unterschiedliche Ausprägungen. Die sechs aus den Fallrekonstruktionen hergeleiteten Vollzugsaspekte: die Artikulation des Nicht- Mitmachens, die Herstellung solidarischer Beziehungsweisen, die Bearbeitung biographischer Verwundung, die Aneignung von pluralen Bildungserfahrungen, die Transformation des adoleszenten Möglichkeitsraumes sowie Politik als Orientierungspunkt im Erwachsenenwerden, werden in ihren jeweiligen Varianten vorgestellt und unter Bezug auf Zitate aus den Interviews illustriert. Anschließend werden auf der Basis der Fallrekonstruktionen allerdings sehr knapp zwei Typen von Politisierungsbiographien vorgestellt, die jeweils durch zwei Fälle repräsentiert werden. Für den ersten Typ „Politisierung als radikale Transformation durch Bewältigung von Betroffenheit“ sind unmittelbare Ausgrenzungserfahrungen der Ausgangspunkt für Politisierungsprozesse, die in politische Kollektive führen, die Anerkennung ermöglichen und Politik zu einem zentralen Bezugspunkt der Lebensentwürfe werden lassen. Die Fälle, die diesem Typ zugeordnet werden, stammen aus der Unterschicht oder der unteren Mittelschicht und sie haben Gewalt und instabile Familienverhältnisse in der Kindheit und Jugend erlebt. Das politische Aktivwerden wird als biographischer Wendepunkt erlebt und bildet eine Klimax des adoleszenten Möglichkeitsraumes, welcher sich später etwa in Bildungserfolgen fortsetzt. Der zweite Typus von Politisierungsbiografien „Politisierung als graduelle Transformation durch Empfänglichkeit für Aspirationen“ wird ebenfalls durch zwei Fälle repräsentiert. Die Aneignung einer familial vermittelten Empfänglichkeit für Ungleichheit in Politik und Bildung ist für diesen Typus kennzeichnend. Diese Empfänglichkeit dient als Hintergrundkulisse für einen graduell transformierten Übergang in politische Aktivitäten und Artikulationen im Jugend- und jungen Erwachsenenalter. Die Fälle dieses Typus kommen aus eher linksaffinen Elternhäusern aus der Mittel- und Oberschicht und für sie ist Politik zwar ein Orientierungspunkt, aber kein zentraler Baustein des Lebensentwurfs.

In dem abschließenden siebten und achten Kapitel werden die dargestellten empirischen Befunde theoretisch verallgemeinert und auf die einleitend referierten Theorielinien in der politischen Sozialisationsforschung, der Übergangsforschung und der Biographieforschung bezogen. Dabei arbeitet die Autorin z. B. überzeugend heraus, dass es enge Zusammenhänge zwischen institutionellen und biografischen Übergängen gibt, wenn etwa das Aktivwerden in einem politischen Kollektiv die Bewältigung eines Bildungsaufstie-

ges über Umwege noch mit ermöglicht. Zudem zeigt sie im Kontrast zu den theoretischen Annahmen in der bildungstheoretisch orientierten Biographieforschung auf, dass Transformationsprozesse auch mit Bildungsprozessen einhergehen können, wenn sie sich nicht radikal sondern graduell und kontinuierlich vollziehen.

Auch wenn die Autorin die Grenzen ihres Untersuchungssamples nicht ausführlich diskutiert, in dem nur Gymnasiast*innen und Studierende jedoch keine Jugendlichen aus dem Berufsschulkontext mit einbezogen wurden, so liefert ihre Untersuchung jedoch insgesamt gesehen spannende und gut lesbare Einblicke in die biografischen Verlaufsformen von Politisierungsprozessen im Jugend- und jungen Erwachsenenalter und deren Bedingungsfaktoren. Das Innovative dieser Studie liegt vor allem darin, dass mit den sogenannten Vollzugsaspekten die Praktiken der Herstellung und Gestaltung von Politisierungsprozessen ins Zentrum der Analyse gerückt werden. Von daher wäre es wünschenswert gewesen, wenn die Autorin in den abschließenden Theoretisierungen den Blick auch auf die Erträge ihrer empirischen Untersuchung für die Weiterentwicklung einer praxistheoretisch orientierten Biographieforschung gerichtet hätte.